

In welchem Zustand befindet sich die Kunst in der Kultur der Gegenwart?

Stanisław Rodziński

In seinen Gesprächen mit dem christlich geprägten französischen Philosophen und Schriftsteller Jean Guitton (1901-1999) wies Papst Paul VI. – selbst ein ausgezeichneter Kunstkennner und Initiator der 1973 in den Vatikanischen Museen eröffneten Sammlung Moderner Religiöser Kunst – einmal darauf hin, dass er sich den Dienst der Kirche ohne die Teilnahme der Künstler gar nicht vorstellen könne. In diesem Zusammenhang machte Paul VI. aber auch folgende Bemerkung: „Es blutet mir das Herz, wenn ich auf einige Werke der modernen Kunst blicke. Denn ich weiß überhaupt nicht, worum es bei diesen Werken geht und was sie darstellen sollen. In welcher Sprache spricht der Künstler dabei zu mir?“⁷ Einige Jahrzehnte später erinnerte Johannes Paul II. in einem Schreiben an die Künstler (1999) an die auf den ersten Blick banale Wahrheit, dass die Kunstgeschichte nicht nur die Geschichte der Verwirklichung künstlerischer Vorhaben – also der Kunstwerke –, sondern zugleich auch die Geschichte der Menschheit sei. Dabei betonte der Papst, dass es sicherlich Kunstwerke gebe, die beim Betrachter Angst und Entsetzen auslösen. Aber wer wisse schon, ob nicht gerade diese Gefühle Ausdruck der inneren Sehnsucht nach Erlösung seien.⁸ Zu diesem Gedanken passt ein Gespräch zwischen dem englischen

7 Vgl. J. Guitton, *Dialog mit Paul VI.*, München 1978.

8 Vgl. Brief Johannes Pauls II. an die Künstler v. 4. April 1999. www.vatican.va/holy_father/john_paul_ii/letters/1999/documents/hf_jp-ii_let_23041999_artists_ge.html

Kunstkritiker David Silvester (1924-2001) und dem irischen Maler Francis Bacon (1909-1992)⁹, der ein ausgezeichneter, aber zu Lebzeiten recht umstrittener Künstler gewesen war. Silvester fragte einmal seinen Freund Bacon: „Du bist natürlich kein Christ! Du glaubst zum Beispiel nicht an die Hölle, nicht wahr?“ Daraufhin sagte Bacon: „Weißt Du was, ich könnte Dir nicht sagen, ob ich wirklich ein Christ bin. Aber an die Hölle glaube ich sehr wohl!“ – „Bist Du verrückt geworden? Du glaubst wirklich wie ein kleines Kind an die Hölle?“ Bacon antwortete: „Ja, denn vielleicht wird der Herrgott es einmal so einrichten, dass ich aus der Hölle entfliehen kann.“¹⁰ Mir scheint, die derzeitigen Probleme liegen genau an diesem Punkt! Ein Künstler erzählte mir einmal, dass man ihn eigens zum Verband für Bildende Kunst vorgeladen hatte, um ihn dafür zu rügen, dass er auf einem Bild über eine Kartoffelernte zu wenige Kartoffeln gemalt habe. Man gab ihm zu verstehen, dass er die Ergebnisse der jüngsten Kartoffelernte doch zumindest aus der Presse kennen müsse und bat ihn nachdrücklich, die Anzahl der Kartoffeln auf dem Bild unverzüglich zu erhöhen, wenn er weiter als Künstler in Polen arbeiten wolle. Diese Geschichte hat sich wirklich ereignet, das ist kein Scherz! Der betreffende Künstler hat daraufhin wirklich eine ganze Menge Kartoffeln hinzugemalt. Aus dem Ganzen ergibt sich das Problem, dass alles seine Quelle eher in einem Wertesystem und in der menschlichen Ehrlichkeit, also in der Sphäre der Ethik hat. Zustimmung, Protest und Heroismus sowie die Bereitschaft zum Disput oder der Verzicht auf gewisse Dinge zur Rettung anderer Menschen ist genau das, wovon Bacon spricht: „Vielleicht gelingt es mir ja, aus der Hölle zu entfliehen!“ Daher meine ich, dass die Krise in der Kunst eine Frage der freien Entscheidung ist, die der Künstler trifft. Es geht also um die Frage, welchen Weg man letztlich einschlägt. Dieser Weg kann sehr schwierig und unbeeindruckend sein, er kann aber auch unheimlich effektiv sein und den Künstler innerhalb weniger Monate ins globale Rampenlicht des künstlerischen Lebens führen. Aktuell bleibt das Problem der bildenden Künste und der neuen Medien, die heute zunehmend versuchen, auch andere Bereiche der Kunst für sich zu vereinnahmen. Ich habe unlängst einige Tage lang eine Aufnahmekommission für Doktoranden der Schönen Künste geleitet. Die „größere Hälfte“ der dabei eingereichten Arbeiten

9 Vgl. M. Peppiat, Francis Bacon. Anatomie eines Rätsels, Köln 2000; Francis Bacon. Die Gewalt des Faktischen, hg. v. A. Zweite, München 2006.

10 Vgl. D. Silvester, Gespräche mit Francis Bacon, München/New York 1997.

stammte eher aus dem Grenzbereich der digitalen Informatik als einer genuin künstlerischen Tätigkeit. Diese Arbeiten entsprangen eher rein technologischen Überlegungen als der inhaltlichen Reflexion über das vorgestellte Kunstwerk. Wie sagte der berühmte Komponist und Dirigent Witold Lutoslawski (1913-1994) einmal so schön: „Am schnellsten veraltet in der Kunst das, was neu ist!“ Damit ist jedoch noch ein anderes Problem verbunden – die Einführung des Menschen in die Geheimnisse des schöpferischen Prozesses, der sowohl für die Adressaten als auch die Künstler etwas überaus Faszinierendes ist. Denn darauf beruhte einst der ganze Sinn und Wert dessen, was man im Musik- und Malunterricht gemacht hat. Ich kann mich noch recht gut an einen sehr schwachen Grundschüler im Malunterricht erinnern, der mir einmal das Porträt einer älteren Frau zeigte. Daraufhin fragte ich ihn: „Krzysztof, was sind das für Arbeiten, die Du da machst?“ Er antwortete: „Das ist meine Großmutter, die vor einigen Tagen gestorben ist. Ich male jetzt ein Porträt von ihr, weil sie der einzige Mensch in meiner Familie gewesen ist, den ich geliebt habe!“ So begann also das Interesse dieses Grundschülers für die Kunst, das ihn später zu außerordentlichen internationalen Erfolgen geführt hat. Wichtiger als alles andere ist also die ethische Wahlentscheidung, die ein Künstler früher oder später treffen muss, um in den Bereich des Privaten und Persönlichen zu gelangen – und um überhaupt mit den Menschen ins Gespräch zu kommen, die sich seine Kunstwerke anschauen. Manchmal malen wir ein Bild doch nur für einen bestimmten Menschen, der es sich ansehen möchte! Im Ausstellungssaal von Colmar, in dem sich der große Flügelaltar von Matthias Grünewald befindet, versammeln sich regelmäßig riesige Menschenmassen in völliger Stille. Die mit verschiedensten Filmkameras und Fotoapparaten ausgestatteten Besuchergruppen verbergen ihre Ausrüstung oftmals rasch hinter dem Rücken und blicken gebannt auf die exponierten Gemälde. Sie blicken auf Gemälde, auf denen Christus von einem Menschen gemalt wurde, der genau wusste, dass die Brüder Christi Aussätzige sein müssen. Und genau hier liegt die freie ethische Entscheidung für bestimmte Werte!

Zur Wertekrise in der Kunst kann es daher nur dann kommen, wenn die Künstler diese Krise selbst herbeiführen. Das hat mit ökonomischen Problemen oder anderen Schwierigkeiten nichts zu tun.